

Der Satz „wurde erneuert im Jahre des Heiles 1798“ auf Glocke I und II deutet vielleicht darauf hin, daß die beiden im Jahre 1714 erwähnten Glocken umgegossen wurden.

Diese drei Glocken wurden im Frühjahr 1799 in dem Glockengestühl der neuen Kirche aufgehängt und riefen die Steinfelder bis zum Jahre 1917 zum Gottesdienst. Im Mai 1917 begann das große Glockensterben in Deutschland. „Ein Heer deutscher Glocken mußte die luftigen Sitze und den heiligen Dienst verlassen und ins Feld ziehen.“¹⁴

Das gleiche Schicksal widerfuhr den nach dem I. Weltkrieg neu angeschafften Glocken; sie mußten während des II. Weltkrieges abgeliefert werden. 1949 erwarb die Kirchengemeinde Steinfeld erneut drei Glocken,¹⁵ die die Gläubigen bis auf den heutigen Tag zum Gottesdienst rufen.

Anmerkungen:

¹ Bischöfl. Diözesanarchiv Münster, Bestand: Steinfeld A I

² Rühning, Urkundenbuch Oldenburg IV, (Kopia 18. Jhd.)

³ Bunge, F.H., Die Gemeinde Steinfeld, Versuch einer heimatgeschichtlichen Darstellung, als Manuskript gedruckt, Vechta 1962, S. 85

⁴ Willoh, Karl, Geschichte der kath. Pfarreien, Köln 1897, II. Band, S. 348

⁵ Pfarrarchiv Steinfeld, ohne Nr.

⁶ Pfarrarchiv Steinfeld, ohne Nr. (Gewichtsangaben von H. Wichman)

⁷ Hamm, Dr. E., Naturkundliche Chronik Nordwestdeutschland, Hannover 1976, S. 91

⁸ Otte, Heinrich, Glockenkunde, Leipzig 1858, S. 74

⁹ Wichmann, Prof. Dr., Der einzige Glockengießer im Oldenburger Lande, in: Der Eiserne Birnbaum, Vechta o.Jg., S. 44

¹⁰ Pfarrarchiv Steinfeld, ohne Nr. (Vertrag aufgesetzt von Pastor Fürstenau)

¹¹ Willoh, Karl, Geschichte der kath. Pfarreien, Köln 1897, S. 338

¹² Otte, Heinrich, Glockenkunde, Leipzig 1858, S. 70

¹³ Willoh, Karl, Geschichte der kath. Pfarreien des Herzogtums Oldenburg, Köln 1897, S. 343

¹⁴ Sartori, Paul, Das Buch von deutschen Glocken, Berlin u. Leipzig 1932, Seite V

¹⁵ Oldenburgische Volkszeitung vom 13.04.1949

Foto: Alfons Höne

Jürgen Udolph

Gedanken zu den Ortsnamen des Oldenburger Münsterlandes

Ortsnamen sind Quellen der Geschichte. Sie sind zwar in erster Linie Orientierungspunkte, die es den Menschen erleichtern, sich in der Landschaft zurechtzufinden, aber sie sind wegen ihrer Konstanz und zum Teil erstaunlichen Lebensfähigkeit und Zähigkeit auch untrügliche Zeugen aus einer Zeit, zu der wir aus der Gegenwart heraus nur selten vordringen können. In den Ortsnamen sind Informationen verborgen: Sie verraten uns etwas über die Sprache der Menschen, die hier einmal gelebt haben, sie verraten uns aber auch etwas über die Menschen selbst, über deren Verständnis einer geographischen Situation, über die hier einmal wachsenden Büsche, Bäume, Sträucher und Pflanzen, über den Charakter der Landschaft, über ehemalige Feuchtgebiete und trockene Stellen, über Ackerbau und Viehzucht, Milchwirtschaft, über die sozialen Verhältnisse der Menschen, rechtliche Auseinandersetzungen, Gerichtsplätze und anderes mehr. Ferner enthalten Ortsnamen häufig alte Personennamen; manchmal sind es unsere einzigen Quellen dieser Art.

Die Besonderheit der Ortsnamen liegt zunächst darin, daß in ihnen alte, längst vergessene und verschollene Wörter weiterleben. Es sind Wörter, die einst normale Bestandteile der einmal gesprochenen Sprache waren, die dann aber – aus welchen Gründen auch immer – begannen, in einem lang anhaltenden Prozeß aus der Mundart zu verschwinden. Die Namen erstarrten, wurden unverständlich und zu Fossilien, Namen sind sozusagen ein Friedhof von Wörtern. Die Aufgabe des Namenforschers besteht nicht zuletzt darin, diesem Prozeß nachzugehen und die Grundformen des Namens und dessen ursprüngliche Bedeutung zu ermitteln.

Zur Bedeutung der Sprache und Namen sagte Jacob Grimm¹: „Es gibt ein lebendigeres Zeugnis über die Völker, als Knochen, Waffen und Gräber, und das sind ihre Sprachen“, und an anderer Stelle: „Ohne die

eigennamen würde in ganzen frühen jahrhunderten jede quelle der deutschen sprache versiegt sein, ja die ältesten zeugnisse, die wir überhaupt für diese aufzuweisen haben, beruhen gerade in ihnen ... eben deshalb verbreitet ihre ergründung licht über die sprache, sitte und geschichte unserer vorfahren“².

Bei der Arbeit mit Ortsnamen muß man zunächst für jeden Ort, dessen Namen man deuten möchte, die urkundlichen Belege sammeln. Für das Oldenburger Münsterland sind dafür besonders wichtig: das Bremische Urkundenbuch, das Diepholzer Urkundenbuch, das Hoyer Urkundenbuch, das Oldenburger Urkundenbuch u.a.m. Natürlich ist auch ein Gang in die Archive von großem Nutzen. Aber gerade in diesem Punkt ist im Oldenburger Münsterland noch viel zu tun; es fehlen sorgfältige und umfassende Zusammenstellungen von Ortsnamenbelegen, wie wir sie wenigstens in Auszügen für das alte Osna-brücker Gebiet besitzen³. Allein das Saterland hat jetzt dank der Arbeit von P. Kramer⁴ eine ausreichende Arbeitsgrundlage erhalten. Hilfreich ist ferner für einige Bereiche das Buch von H. Dienwiebel und B. Streich⁵.

Auch ein Laie erkennt, daß einige Namen leicht zu deuten sind, so etwa *Langenberg*, *Langenteilen*, *Clemens-August-Dorf*, *Neuenkirchen*, andere dagegen keinerlei Anklang an irgendein Wort der deutschen Sprache zu haben scheinen, so etwa *Vechta* (zu *fechten?*), *Bakum*, *Lüsch* und *Schwege*. Wir wollen versuchen, die einzelnen Schichten nacheinander abzutragen und dazugehörende Namen kurz anzusprechen.

Hochdeutsche Namen

finden wir bei uns in Niedersachsen nur sehr selten. Hochdeutsch klingende Namen wie *Langenberg*, *Langenteilen*, *Clemens-August-Dorf*, *Neuenkirchen* sind jung oder sind verhochdeutsch worden, d.h. es sind eigentlich ursprünglich niederdeutsche Namen.

Niederdeutsche Namen

sind sehr viel häufiger anzutreffen und im Oldenburger Münsterland die Regel (abgesehen natürlich von den friesischen Landstrichen im Saterland). In den Namen kann man diese Spuren leicht erkennen, vor allem in deren älteren Belegen. Und die sind entscheidend für die Deutung der Namen. Es gilt dabei zu beachten, daß niederdeutsche

Ortsnamen zumeist älteren Vorstufen entstammen, zum einen dem Mittelniederdeutschen (ca. 1100 - 1600), zum anderen dem Altniederdeutschen (auch Altsächsisch genannt, vor 1100 n. Chr.)

Komposita

Wir beginnen unsere Übersicht der Ortsnamen bei den sogenannten Komposita, das heißt Zusammensetzungen aus zwei selbständigen Wörtern; dazu gehören zahllose Wörter der deutschen Sprache, etwa *Autotür*, *Schreibtisch*, *Füllhalter*, *Flaschenöffner* usw.

1.) *berg*. Man darf ndt. *Berg* vermuten in dem nicht schwer zu verstehenden *Ambergen* bei Goldenstedt (samt Siedlung *Klein Ambergen* und *Siedlung Schwarzer Berg*), problematischer ist schon *Hamberg* bei Lohne. Der erste Teil erinnert an *Hamburg*, *Harmeln*, *Hamm*, *Hemeln* u.a. Nach E. Förstemann⁶ ist darin *hamma*, engl. *hamm* „Schenkel, Kniekehle“ zu erwarten, das in Ortsnamen „Winkel, winkelförmiges Terrain an Flüssen, Bucht“ bedeuten dürfte. Auch *Molbergen* bei Cloppenburg ist hier aufzulisten, aber im ersten Teil steckt nicht die *Mühle*, ndt. *mole*, sondern wegen der älteren Belege 1080 *Maleburg*, 1147 *Malebergen* wahrscheinlich das alte Wort *mahal* „Gericht, Gerichtsstätte, Gerichtsversammlung“, neben *thing* die häufigste Bezeichnung für das Gericht, seine Versammlung und seinen Ort. Es liegt u. a. vor in *Bauernmal* (im Bardengau), *Detmold* (aus *Thiotmahal* „Volksgerecht“), *Hermalle* (mehrfach in Belgien), *Kirch-*, *Rothenditmold* bei Kassel, *Malberg* bei Bitburg (Eifel) u.a.m.⁷ Leichter zu deuten ist *Wittenberg* bei Neuenkirchen, zu ndt. *witt* „weiß“ (vgl. *Schneewittchen*) und *-berg*. Die älteren Belege von *Herbergen* zeigen, daß der Name nichts mit der *Herberge* zu tun hat: 968-978 (A. 15. Jh.) *Horabergon*, um 1000 (A. 15. Jh.) *Hareburgun*⁸. Er enthält *-berg*, daneben aber ein altes Wort für „Dreck, Morast“: ahd. *boro* „Sumpfboden, Schlamm, Schmutz, Kot, Sumpf“, asä. *horu* „Kot, Schmutz“, mnd. *hôr* „Dreck, Unrat; Schlamm, Moorerde, Lehm“, das auch vorliegt in *Harburg*, *Horb*, *Horchheim*, *Hordorf*, *Horkheim*, *Harsten*, 12. Jh. *Horseten* u.a.⁹

2.) *-burg* liegt vor in *Cloppenburg*, ein immer noch umstrittener Name. Nach D. Berger¹⁰ gehört er zu mnd. *kloppen* „klopfen, schlagen, prügeln“, als *Trutzburg* (wie *Schnappenburg* bei Barßel, zu mnd. *snappen* „schnappen, erbeuten“)¹¹. Vielleicht sollte man aber auch an englische Ortsnamen wie *Clopton*, *Clapton*, *Clophill* denken, in denen nach Smith¹² ein engl. Wort *clop* „Berg, Hügel“ vorliegen muß. Der Name erfordert weitere Untersuchungen. *Fladderburg* bei Friesoythe enthält

mnd. *fladder* „eine mit dünner Mooschicht überwachsene Sandfläche“, ndt. auch „sumpfige Niederung“¹³.

3.) *Cappeln* gehört zu dt. *Kapelle*; allerdings hat hier die Betonung gewechselt.

4.) *Damme* muß wie *Amsterdam* und *Rotterdam* mit mnd. *dam* „Damm, namentlich zum Schutz gegen das Wasser oder zur Stauung des Wassers; Dammweg, Steindamm, Knüppeldamm“ verbunden werden.

5.) *dorp* für ndt. „Dorf, Siedlung“ erscheint heute auch in hdt. Form als *Dorf* und mit Umstellung der Konsonanten und Vokale als *trop*, *trup*. Hierher gehören *Astrup* und *Westrup* bei Neuenkirchen (zu ndt. *Ost* bzw. *West*)¹⁴; *Gastrup*, vielleicht hierher 1289 *miles de ghastrorp*¹⁵, wohl zu mnd. *gâst* „Geest, das hohe sandige Land“, nnd. *Gast*, *Gaste*, *Geest*; *Holdorf*, am ehesten zu ndt. *holt* „Wald“ (wie in *Holland*, eigentlich „Waldland“); ohne sichere Lösung ist noch *Lastrup*; leichter zu deuten ist *Oldorf* bei Damme (zu ndt. *old* „alt“).

6.) *-fehn* in *Elisabethfehn*, *Kartzfehn*, *Rhauderfehn* enthält ein altes Wort für „Sumpf“, z.B. altsächsisch *fen(n)i*, mnd. *venne* „mit Gras oder Röhricht bewachsenes Sumpf-, Moorland, sumpfiges Weideland“¹⁶.

7.) *ford* ist die ndt. Entsprechung zu hdt. *Furt* und liegt vor in *Langförden*, 9./10.Jh. *Langonforda*, 10. Jh. *Langonforde*¹⁷, wie auch in *Eckernförde*, auch in engl. *Oxford*.

8.) *horn* findet man in zahlreichen Orts- und Flurnamen wie etwa *Beinborn*, *Bockhorn*, *Dannborn*, *Grebsborn*, *Misselborn*, *Spechtsborn*, *Schierborn*, *Sellhorn*, *Stillborn*, vgl. auch *Kap Hoorn*. Zugrunde liegt *-horn* „(spitzer oder keilförmiger) Vorsprung höheren Landes in einer Niederung“. Es liegt vor in *Varnborn* bei Visbek, in dessen Nähe 872 (Abschrift 14. Jh.) *Farnthorpe*¹⁸ vermutet werden kann, daher wohl zu mnd. *vârne*, *vârn*, *vâren*, nnd. *Farn* „Farn, Farnkraut“.

9.) *horst* steckt in 1588 *Bar(e)horst* (in *Ihorst*)¹⁹, *Pungenhorst*, ON. bei Merschendorf, *Scheelenhorst*, *Gravenhorst*. Zugrunde liegt *horst*, bezeugt in mhd. *hurst*, asä. *hurst* „Gebüsch, Gestrüpp“, mnd. *hurst*, *horst*, zumeist „Buschwald, Gebüsch, Gehölz, Gesträuch, Gestüpp, Niederholz“, auch „bewachsene kleine Erhöhung in Sumpf und Moor“. Zahlreiche Ortsnamen kennen es: *Abrenhorst*, *Honhorst*, *Rumpeshorst*, *Wal-lenhorst*²⁰.

10.) *busen* ist die ndt. Entsprechung zu *-hausen* „bei den Häusern“. Man findet es in *Ahausen* bei Essen, um 1000 (A. 15. Jh.) *Habuson*²¹ (zu mnd. *â* „Wasser, Bach, Strom“) und als *-ingebusen* in *Dalinghausen*,

Borringhausen, Rottinghausen, etwa als „bei der Siedlung des Soundso“ zu verstehen²².

11.) *Kotte* findet sich vor allem im westl. Niedersachsen und in Westfalen. Hierher gehört *Dwerlkotte*. Verwandte ON. sind *Eischott, Wendschott, Cotten, Everskotten, Horkotten, Salzkotten*. Es gibt auch Entsprechungen in den Niederlanden und in England (*Walcott, Draycot, Coton, Cotton, Fencote*). Basis der Namen ist germ. *kot* „Haus, Siedlung, Abteilung“.

12.) *lage* ist sehr häufig in unserem Gebiet, man vergleiche die Flurnamen *Aslage, Barlage, Burlage, Espelage* u.a. und die Ortsnamen *Barlage, Calveslage, Dinklage, Flerlage, alt Fliadarloba, Fliedarloa, Timmerlage*. Es liegt ein Wort für „Siedlung, Fläche“ zugrunde²³.

13.) *lar* ist ein hochaltertümliches Wort, dessen Grundbedeutung noch nicht sicher geklärt ist. Es steckt in *Labr*, 993-996 (A. 15. Jh.) *Leri*, um 1000 (A. 15. Jh.) *Lere*²⁴ und in so bekannten Namen wie *Wetzlar, Goslar, Leer, Lehrte, Labr, Bredelar, Uslar*. Auf Einzelheiten kann ich hier aus Platzgründen nicht eingehen²⁵.

14.) *lob* ist weniger problematisch; wir finden es in *Lobe, Westerlob, Osterlob, Bokel* bei Essen, 1189 *Boclo*, 12. Jh. *Boclo*; auch *Büschel*, ON. bei Bakum, 1227 *Buschelo*²⁶; *Elmelage* bei Bakum (kein *-lage*-Ort, da 890 *Elmloba*, um 1000 *Almela* usw.²⁷); *Fladderlohausen* bei Damme²⁸; *Nutteln* bei Cloppenburg; *Sandlob* bei Essen²⁹. Zugrunde liegt ein altes Wort für „Hain, Lichtung, Wald“, das auch begegnet in *Güterslob, Dorla, Iserlobn, Oldesloe, Pullach, Ramelslob, Wiesloch*³⁰.

15.) *mar* bedeutet „Sumpf, feuchtes Gebiet, Morast, kleiner See“. Es liegt z.B. vor in *Meerdorf* bei Lönningen, ca. 1000 *Meredorp*³¹. Das Wort ist verwandt mit dt. *Meer*, ahd. *marî, merî*, letzten Endes auch mit *Moor*. Als zweites Element liegt es vor in *Bettmar, Geismar, Hadamar, Horstmar, Vellmar, Villmar, Wechmar, Weimar* u.v. a.m.³². Sprachlich ist davon abgeleitet

16.) *marsch*, in Dialekten auch *Masch*. Es geht auf eine altertümliche Grundform **marisk-* zurück, so auch in mnd. *marsch, mersch, masch*, mnd. *maersche*, und findet sich z.B. in *Märschendorf* bei Lohne, ca. 1000 *Marschendorf*, 1312 *Sifrido de Merscerdorpe*³³.

17.) *strot* ist ein bemerkenswertes Wort. Es steckt in dem Ortsnamen *Strobe* bei Vechta, um 1080 *Stroden silva, Strobe/Ströbe*³⁴. Im Mittelniederdeutschen bedeutete *strôt* „Wald, Buschwerk auf sumpfigem Boden, sumpfiges Gelände“. Es liegt in Hunderten von Flurnamen, vor allem in Hessen, vor, hat aber auch nach Holland und England ausge-

strahlt: ndl. *stroet*, ae. *strôd*, „marshy land overgrown with brushwood“. 18.) *thing* erscheint ebenfalls in Ortsnamen. Es ist das altgermanische Wort *Thing* „Gericht, Gerichtsstätte“, heute dt. *Ding*. Vielleicht liegt es vor in *Borgerding* bei Lohne, sicher aber in *Thinglage*, 1257 *Thinglage*, einer Kombination mit *-lage*³⁵.

19.) *-tun* findet sich in *Oyterthünen* bei Verden. Es erinnert an *Überthünen* bei Goldenstedt. Wahrscheinlich liegt nicht ndt. *tûn* „Zaun“ (z.B. in *immentûn* „Bienenzaun“) vor, sondern das gleiche Wort in einer älteren Bedeutung: *tûn* „Stadt, Siedlung“, z.B. in engl. *town*, in Ortsnamen tausendfach bewahrt als *-ton*: *Weston*, *Eaton*, *Norton*, *Hampton*, *Remington*, *Horton* u.v.a.m.³⁶

Das waren Beispiele für die Bildung von Ortsnamen als Kompositum, also grob gesprochen, aus einer Verbindung von Wort + Wort. Ältere germanische Namen sind nicht in dieser Weise gebildet, sondern mit sogenannten Suffixen verbunden (dt. *Zeit* ~ *Zeitung*, *schön* ~ *Schönheit*, *einig* ~ *Einigkeit*). Diese Namen sind 1.) seltener als Komposita; 2.) schwer zu erkennen und 3.) schwer zu erklären. Sie sind aber durch ihr Alter die wichtigsten Zeugen für alt- und urgermanische Namenbildung, Namengebung und damit auch Besiedlung. Dieser spezielle Namentyp ist auch im Oldenburger Münsterland zu finden.

Suffixale Bildungen

1.) *-n-* dürfte in *Norddöllen* und *Wöstendöllen* enthalten sein, vor 890 in *Dulion* (hierzu?), 947 in *Dulinne*, um 1000 (K. 1479) in *Nordulini* ... in *Astulini* ... in *Dulini*; 1080-1088 (K. 14. Jh.) *Thulini*; 1350-1366 in *Dolne* ... *to Dolne* ... *to Dullen*³⁷. Was steckt hinter einer Grundform **Duliniâ*? Vielleicht die gleiche Grundlage wie im Ortsnamen *Dollbergen* (Kr. Hannover)³⁸, wo man an „Gipfel, Wipfel, Oberes, Erhöhtes“ gedacht hat. Es bleiben allerdings Zweifel. Mit *-n-* gebildet ist auch *Essen*, 968-978 (A. 15. Jh.) *Assini*, 1185-1207 (K. 15. Jh.) in *Essene*, 1186 (z.J. 1175, K. 14. Jh.) *In Esne*, 14. u. 15. Jh. *Essene*, 16. Jh. *Essen*³⁹. R. Möller⁴⁰ weist auf die trockene und sandige Lage des Ortes hin, daher vielleicht wie *Esebeck*, *Esbeck*, *Asse* bei Wolfenbüttel, *Assel*, *Assapa*, *Asbach* und der *Kable Asten* im Sauerland zu einer Wurzel mit der Bedeutung „trocken“, die in dt. *Esse* (Feuerstelle) und *Asche* vermutet wird. Schließlich ist noch zu nennen *Halen* bei Emstek, 9./10. Jh. *Halon*, 10. Jh. *Nordhalon*, um 1000 (A. 15. Jh.) *Hahun*⁴¹. Der Name ist nicht zu trennen von *Hahlen* bei Menslage, 1101 *Halen*; *Hahlen* bei Minden, 1333 *Hahlen*; *Halen* bei Has-

selt (Limburg); *Halen* in Hoch-, *Niederhalen* bei Düsseldorf; den zahlreichen *Halle*-Orten bei Xanten, an der Saale, in Westfalen, bei Holzminden usw., die nichts mit Salz zu tun haben⁴². Man vergleiche eher dt. *Halde*, mnd. *helde* „Abhang, abschüssige Stelle“, nordfries. *bele* „schiefl stehen“, *uf bellag* „abschüssig“, die *Halligen*, niederdeutsch *Heling* „Schräge, auf der das Schiff bei der Schiffstaufe gleitet“.

2.) *-r-* ist ein weiteres, wichtiges Suffix, man denke an *Atter* bei Osna-brück, *Diever*, *Dinker*, *Gitter*, *Halver*, *Höxter*, *Letter*, *Limmer*, *Mahner*, *Bad Münder* u.v.a.m. Es handelt sich um sehr, sehr alte Namen, die mit ziemlicher Sicherheit in den Jahrhunderten um Christi Geburt entstanden sind. Niemals spielt ein Personennamen eine Rolle; fast immer geht es um einen Bezug auf die geographische Lage des Ortes⁴³. Hier kann wahrscheinlich der ON. *Liener* bei Cloppenburg, um 1000 (Corveyer Heberregister) *Lynri* angeschlossen werden. Er hat eine Bildung mit einem *-s*-Element neben sich: *Linse* (Kr. Holzminden), 8./9. Jh. (A. 12. Jh.) *Linesi*, 980-982 (A. 15. Jh.) *Linisi*, sowie eine *-ithi*-Bildung in *Lint* bei Antwerpen, ferner wohl *Lienen*, *Leina*, *Linnep* u.a. Ein sicherer Anschluß fand sich bisher noch nicht, vielleicht liegt eine Variante zu dt. *Lehne* vor, vgl. got. *hlains*, ahd. *lina*, *lena* „Berglehne“, auch mhd. *lene*, *lin(e)*, ahd. *(h)lena*, *(h)lina*, *lin* „(Rücken)stütze“. Etwa Bezug auf Lage am Hang?

3.) *-ing-* ist in deutschen Ortsnamen ein häufiges Element, vgl. etwa *Göttingen*, *Frielingen*, *Gleidungen*, *Müllingen*, *Wehmingen*, *Wirringen*. Die Ortsnamen enthalten den Sinn: „wo etwas vorhanden ist“: *Gröningen*, wo es grün ist; *Möringen*, wo Morast ist, usw. Hierher gehört wahrscheinlich auch *Löningen*, um 1000 (A. 15. Jh.) *Lýongo*⁴⁴, ca. 1186 *Loningen*, 1190 *Lonigge*⁴⁵, das wohl schon E. Förstemann richtig gedeutet hat⁴⁶ und mit *lohne* „Wassergraben“ verbunden hat⁴⁷. Hier ist wohl auch – ohne *-ing-* – *Lobne* anzuschließen. Wichtige Parallelen wie *Lobnde* bei Seeltze, 1209 - 1216 *Lon*, erwähnen Ohainski/Udolph, Ortsnamen Hannover S. 299-301, u. a. auch folgende Wörter: westfäl. *lone*, *laune* „Tal, Vertiefung“, norweg. *lon* „langsam fließendes Wasser; Pfütze“, dän. *lune* „Wasserloch“. Unklar bleibt mir vorerst *Bollingen*, 1359 *Boldinck*, 1415 *to Baldekinge* usw.⁴⁸, in dem P. Kramer einen Personennamen **Bald-* sieht. Besser sieht es bei *Strücklingen* aus, 1473 *strucklinge*, *strucklinge*, 1535 *to Strücklingen* usw.⁴⁹, in dem man mit P. Kramer ein *struck-lo-* „Strauchwald“ sehen kann, also eine Siedlung am Strauchwald.

4.) *-l-* ist nicht immer sicher von den *-lob-*Namen zu trennen. Das betrifft z.B. *Bösel*, das ca. 1080 als *Borsla* erwähnt wird⁵⁰. Der Name wird

burs, *bors* enthalten, heute im Deutschen *Porst* oder *Sumpfsorst* genannt (lat. *ledum palustre*). Es steckt auch in *Börssum* (Kr. Wolfenbüttel), *Borsum* an der Ems und *Borsum* (Kr. Hildesheim). Es liegt daher wohl altes **Bors-lob* und keine *-l*-Bildung vor. Schwierig ist auch *Garrel* zu erklären, 1473 *Gerdel*. Etwa als *-l*-Ableitung wie *Gebrden* (Kr. Hannover), *Gebrden* bei Warburg, 1015-1036 *Cherdinun*, 1158 *Gerdinen*, 1142 *Gerdenen*, *Gebrden* bei Melle, 1151 *Gerdene*, ca. 1186 *Gerethe*, *Gerete*, *Gerden*, 12. Jh. *Gerdenen* zu ahd. *gart*, asä. *gard*, „eingefriedetes Grundstück“, Plur. „Wohnung, Haus“?

5.) *-ik* ist ein norddt.-engl.-ndl. Element. Es darf vermutet werden in *Ermke* bei Molbergen, 947 in *Armike*⁵¹, 1805 *Armke*. Wir finden dieses Element *-ik-* in weiteren Namen, so etwa in Flurnamen wie *Pablke*, *Röbmke*, *Nödicke*, *Oidicke*, *Assiki*, *Delicke*, und in Ortsnamen wie *Bilk* bei Düsseldorf, *alt Bilici*; *Lierich* bei Essen, *alt Liriki*; *Nöpke* bei Hannover, aus **Hnubika*, „kleiner Hügel“. Es dient zur Verkleinerung, z.B. – auch als *-uk-* – in engl. *hillock* „kleiner Hügel“, *maddock*, mnd. *boveke* „kleiner Hof“, nordfries. *dönk* „kleine Düne“. usw. Allerdings bleibt bis heute unklar, was im ersten Teil von **Arm-ik-â* zu vermuten ist. Ebenso fraglich ist, ob zu den *-ik*-Bildungen auch *Emstek* gezogen werden kann. Die alten Belege 947 in *Emphstete*, um 1000 (K. 1479) *De Emstekki*, 1159 (K. 15. Jh.) *Emsticke*, 1350-1366 *to Emesticke*, in parr. *Emsteke*⁵² sprechen nicht dagegen. R. Möller⁵³ erwägt eine Grundform **Amistikja*, woraus *Amistiki*, *Emistiki*, *Emstek* geworden wäre.

6.) *ithi* ist eine ganz besonders interessante Namensgruppe in Norddeutschland mit ca. 250 Namen: *Sömmërda*, *Tilleda*, *Lebrte*, *Sebnde*, *Meschede* u.a. Das Suffix *-ithi* bildete früher Wörter, z.B. *Hemd* < *ham-ithi*, ahd. *jubbidi* „Gespann“ zum *Joch*, *jungidi* „Junges“ zu *jung*, dt. *Härte* zu *hart* u.a. Man kann es vermuten in *Dwergte* bei Cloppenburg (aber wozu? Zu mnd. *dwerg* „Zwerg“?); *Erlte* bei Visbek, um 1000 (Corveyer Heberolle) *De Erelithe*⁵⁴ (zur *Erle*?); *Hemmelte*, um 1000 (A. 15. Jh.) *Himilithe*, 1186 (z.J. 1175, K. 14. Jh.) *Himelte*⁵⁵ (immer noch unklar; kaum zu dt. *Himmel*); *Lebmden* bei Steinfeld, 1059 *Lemed* (aus **Lem-ithi*, zu *lêmo* „Lehm“⁵⁶); immer noch fraglich *Oythe* bei Vechta, *Altenoythe* und *Friesoythe*, 947 in *Oete*⁵⁷, um 1000 (K. um 1479) in *Ogitdi*⁵⁸, um 1000 (A. 11. Jh.) *Odi*⁵⁹, um 1200 *Oyte*⁶⁰, 1251 *villam Oite*, 1283 *Oyte*⁶¹ u.a. (entweder als **Awithi* zu einem Wort für „Schaf“ oder als **Oi(g)-ithi* zu germ. **awjô* „Land am Wasser“); fraglich bleibt *Schemde* bei Steinfeld (ältere Belege?), fraglich bleibt auch *Schnelten* bei Lastrup, 1186 *Snelete*⁶².

Einzelfälle

1.) *hude* in *Hude* bei Bremen, *Ritterhude*, *Winterhude*, *Steinhude* u.a. enthalten mnd. *hûde* „Holzlagerplatz, Stapelplatz an einer Wasserverbindung, Fährstelle“, verwandt mit altengl. *hyð* „Platz, der das Schiff bei der Landung aufnimmt, ein passendes niedriges Ufer, ein kleiner Hafen“. In englischen Ortsnamen erscheint es sehr früh: *Chelsea* (785 *Cealchyþ*, *Celchyð*, 801 *Caelichyþ*), *Erith* (695 *Earhyð*), *Hythe* (675 *huþe*). Es ist eine Ortsnamenssippe, die zeigt, daß die germanischen Besiedler Englands in erster Linie aus Niedersachsen gekommen sind⁶³. Schon vor mehr als 100 Jahren hat H. Jellinghaus angenommen, daß die *-hude*-Namen „ein starkes Zeugnis für die Herkunft des Stammes der südenenglischen Bevölkerung aus der niederdeutschen Ebene“ seien⁶⁴. Aus dem näheren Bereich von Lohne kommen hier noch *Hüde* im Kr. Diepholz, 1233 *Huthe*, 1336 *Hude*⁶⁵, und *Hüde* bei Damme⁶⁶ in Betracht.

2.) *riede* ist im Oldenburger Münsterland häufig nachzuweisen: *Exeriede* bei Vechta⁶⁷; *Landriede* bei Sulingen, Diepholz, Vechta und Wildeshausen⁶⁸; *Possenriede* bei Vechta⁶⁹; *Winkel-Riede*, Zufluß z. Lahrer Bach⁷⁰; *Rieden* und *Tegelrieden*, Ortsnamen. Der bekannteste Name aus Niedersachsen ist die *Eilenriede* in Hannover.

Die Namen gehören zu ndt. *ride*, *rîde*, *rien*, auch *rîge* „natürlicher Wasserlauf, kleiner Fluß, Rinnsal auf dem Watt“, mnd. *rîde*, *rîe*, *rîge* (*ride*, *rije*, *rige*) „Bach, kleiner Wasserlauf, Graben“⁷¹.

Dieser Beitrag konnte nur in äußerst knapper Form auf einige wenige Aspekte in den Ortsnamen des Oldenburger Münsterlandes eingehen. So übergehe ich hier auch den ON. *Vechta*, der vom Namen der *Vecht/Vechte* im dt.-ndl. Grenzgebiet nicht zu trennen ist. Weiter reichen unsere Kenntnisse aber auch bei diesen Namen noch nicht. Notwendig und erfolgversprechend wäre eine komplette Aufarbeitung des Namensmaterials Nordwestdeutschlands; es bleibt zu hoffen, daß es gelingen wird, die Pläne in die Wirklichkeit umzusetzen.

Anmerkungen:

¹ J. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache, Leipzig 1845, S. 5.

² J. Grimm, Kleinere Schriften, Bd. 5, Berlin 1871, S. 297.

³ G. Wrede, Geschichtliches Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück, Bd. 1-2, Hildesheim 1975-1977.

⁴ P. Kramer, Lound und Noomen. Die saterfriesischen Orts- und Flurnamen in der Landschaft, Bd. 1-2, Mildaam 1994.

- ⁵ H. Dienwiebel und B. Streich, *Geschichtliches Ortsverzeichnis der Grafschaften Hoya und Diepholz*, Teil 1-2, Hildesheim 1988-1993.
- ⁶ *Altdeutsches Namenbuch*, Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen, I. Hälfte, Bonn 1913, Sp. 1215.
- ⁷ Weiteres bei J. Udolph, *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*, Berlin - New York 1994, S. 601f.
- ⁸ K. Casemir, U. Ohainski, *Niedersächsische Orte bis zum Ende des ersten Jahrtausends in schriftlichen Quellen*, Hannover 1995, S. 28.
- ⁹ Ausführlich behandelt bei Udolph, *Germanenproblem* S. 318-330.
- ¹⁰ Duden: *Geographische Namen in Deutschland*, Mannheim usw. 1993, S. 73.
- ¹¹ Vergl. auch: Helmut Ottenjann, „Cloppenburg“ - die Burg und ihr Name, in: *Volkstum und Landschaft*, Nr. 142, Cloppenburg 1997, S. 16 - 26.
- ¹² A.H. Smith, *English Place-Name Elements*, T. 1, Cambridge 1956, S. 99f.
- ¹³ U. Scheuermann, *Flurnamenforschung*, Melle 1995, S. 119.
- ¹⁴ Ausführlicher behandelt bei J. Udolph, *Fränkische Ortsnamen in Niedersachsen?* In: *Festgabe für D. Neitzert zum 65. Geburtstag* (= *Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte*, Bd. 1), Bielefeld 1998, S. 18ff.
- ¹⁵ H. Sudendorf (Hrsg.), *Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande*, Bd. 9, S. 30.
- ¹⁶ Ausführlich behandelt bei Udolph, *Germanenproblem* S. 300-317.
- ¹⁷ Casemir/Ohainski, *Nds. Orte* S. 111.
- ¹⁸ Casemir/Ohainski, *Nds. Orte* S. 112.
- ¹⁹ H. Jellinghaus, *Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern*, 3. Aufl., Osnabrück 1923, S. 90.
- ²⁰ Ausführliche Behandlung bei Udolph, *Germanenproblem* S. 776-796.
- ²¹ Casemir/Ohainski, *Nds. Orte*, S. 27.
- ²² Vgl. U. Scheuermann, „Barsinghausen - Ellichhausen“. Zu den ostfälischen Orts- und Wüstungsnamen auf „-ingehusen“. In: *Braunschweigisches und Ostfälisches. Gedenschrift für Werner Flechsig*, Braunschweig 1992, S. 87-106.
- ²³ Vgl. H. Siebel, *Die norddeutschen Flur- und Siedlungsnamen auf -lage/-loge*, Magisterarbeit Münster 1970, und Udolph, *Germanenproblem* S. 801-808.
- ²⁴ Casemir/Ohainski, *Nds. Orte* S. 110.
- ²⁵ Vgl. H. Dittmaier, *Die (h)lar-Namen. Sichtung und Deutung*, Köln-Graz 1963; Udolph, *Germanenproblem* S. 473-497.
- ²⁶ Jellinghaus, *Westf. ON* S. 131; R. Weber, *Die nordwestdeutschen Orts- und Flußnamen auf -el*, Diss. Göttingen 1949, S. 14.
- ²⁷ Förstemann, *Altdt. Namenbuch*, Ortsnamen II,1, S.112.
- ²⁸ Jellinghaus, *Westf. ON* S. 132.
- ²⁹ Jellinghaus, *Westf. ON* S. 133.
- ³⁰ Ausführlich behandelt bei Udolph, *Germanenproblem* S. 513-573.
- ³¹ Förstemann, *Altdt. Namenbuch*, Ortsnamen II 2, S. 211.
- ³² Vgl. Udolph, *Germanenproblem* S. 330-377.
- ³³ Förstemann, *Altdt. Namenbuch*, Ortsnamen II 2, S. 220; *Westfäl. Urkundenbuch VIII* 266; vgl. auch W. Laur, *Nordelbingen* 24(1956)165; zu weiteren Namen s. Udolph, *Germanenproblem* S. 364-374.
- ³⁴ Ausführlich zu diesem Komplex: J. Udolph, *Ex oriente lux - auch in deutschen Flurnamen*. In: *Gießener Flurnamenkolloquium*, Heidelberg 1985, S. 272-298, hier: S. 288f.
- ³⁵ Weiteres Material: Udolph, *Germanenproblem* S. 587-601.
- ³⁶ Ausführlich behandelt bei Udolph, *Germanenproblem* S. 609-764.

- ³⁷ R. Möller, Nasalsuffixe in niedersächsischen Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200, Heidelberg 1998, S. 65.
- ³⁸ Vgl. U. Ohainski, J. Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover, Bielefeld 1998, S. 106.
- ³⁹ R. Möller, Nasalsuffixe, S. 79.
- ⁴⁰ Ebda.
- ⁴¹ Casemir/Ohainski, Nds. Orte S. 28.
- ⁴² Ausführlich hierzu: J. Udolph, Hall- in Ortsnamen. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 13, Berlin - New York 1999, S. 433-442.
- ⁴³ Ausführlich behandelt bei Udolph, Germanenproblem S. 169-199.
- ⁴⁴ Casemir/Ohainski, Nds. Orte S. 28.
- ⁴⁵ Förstemann, Altdt. Namenbuch, Ortsnamen Sp. 131.
- ⁴⁶ Ebda.
- ⁴⁷ Zu weiteren Einzelheiten vgl. A. Bach, Deutsche Namenkunde. Die deutschen Ortsnamen, T. 2, Bd. 1, Heidelberg 1953, S. 285; Hj. Falk, A. Torp, Norwegisch-Dänisches etymologisches Wörterbuch, 2. Auflage, Bergen-Heidelberg 1960, Bd. 1, S. 654.
- ⁴⁸ P. Kramer, Lound und Noomen, Bd. 1, S. 39f.
- ⁴⁹ P. Kramer, Lound und Noomen, Bd. 1, S. 41.
- ⁵⁰ Förstemann, Ortsnamen II,1, Sp. 650.
- ⁵¹ Casemir/Ohainski, Nds. Orte S. 27.
- ⁵² R. Möller, Niedersächsische Siedlungsnamen und Flurnamen mit k-Suffix und s-Suffix in Zeugnissen vor dem Jahr 1200, Heidelberg 2000, S. 24.
- ⁵³ Ebda., S. 24f.
- ⁵⁴ Casemir/Ohainski, Nds. Orte S. 109.
- ⁵⁵ Ebda., S. 62.
- ⁵⁶ J. Udolph, Die Ortsnamen auf -ithi, in: Probleme der älteren Namensschichten, Heidelberg 1991, S. 105.
- ⁵⁷ Möller, Dentalsuffixe S. 83.
- ⁵⁸ Möller, Dentalsuffixe S. 83.
- ⁵⁹ Casemir/Ohainski, Nds. Orte S. 111.
- ⁶⁰ Möller, Dentalsuffixe S. 83.
- ⁶¹ P. Kramer, Lound und Noomen, Bd. 1, S. 54.
- ⁶² Jellinghaus, Westf. ON S. 59; Förstemann, Ortsnamen II,2, Sp. 821.
- ⁶³ Zu den Einzelheiten: J. Udolph, Die Landnahme Englands durch germanische Stämme im Lichte der Ortsnamen. In: Nordwestgermanisch (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 13), Berlin-New York 1995, S. 223-270.
- ⁶⁴ H. Jellinghaus, Anglia 20(1898)290.
- ⁶⁵ G. Lutosch, Die Siedlungsnamen des Landkreises Diepholz, Syke 1983, S. 126, vgl. Förstemann II,1,1535.
- ⁶⁶ J. Petersen, in: Die Heimat, Bd. 40 (1930), S. 73-74; Jellinghaus, Westfäl. ON S. 91.
- ⁶⁷ Jellinghaus, Westfäl. ON S. 147.
- ⁶⁸ F. Witt, Beiträge zur Kenntnis der Flußnamen Nordwestdeutschlands, Diss. Kiel 1912, S. 115.
- ⁶⁹ Jellinghaus, Westfäl. ON S. 147.
- ⁷⁰ F. Witt, Beiträge zur Kenntnis der Flußnamen Nordwestdeutschlands, Diss. Kiel 1912, S. 115.
- ⁷¹ Zu weiteren Einzelheiten s. Udolph, Germanenproblem S. 377-394.

Am 11. Mai 2001 verstarb kurz vor Vollendung ihres 75. Lebensjahres Frau. Dr. Elfriede Heinemeyer. Seit dem Jahre 1966 wirkte sie bis zu ihrer Pensionierung als Oberkustodin am Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte in Oldenburg. In dieser Zeit verfaßte sie zahlreiche kunsthistorische Aufsätze für das „Jahrbuch Oldenburger Münsterland“, mehrere Ausstellungskataloge in Kooperation mit dem Niedersächsischen Freilichtmuseum Cloppenburg; ferner entstand das Gemeinschaftswerk: Elfriede Heinemeyer/Helmut Ottenjann, Alte Bauernmöbel aus dem nordwestlichen Niedersachsen. In dankbarer Verbundenheit und stetem Gedenken sei ihr dieser „Möbel-Aufsatz“ gewidmet.

Helmut Ottenjann

Neuentdeckte Löninger Anrichte des Jahres 1742

Ein Schlüsselfund zur Regional-, Frömmigkeits- und Rechtsgeschichte der Kirchspielsregion

In der im Jahre 1998 erschienenen Gemeindechronik „Lönigen in Vergangenheit und Gegenwart“¹ konnte ich eine umfangliche Darstellung über das „Historische Möbel des Kirchspiels Lönigen als Indikator eigengeprägter Regionalität“ veröffentlichen, basierend auf dem bis dahin bekannten Möbel-Denkmalbestand.² Im Wissen darum, daß noch längst nicht alle vor Ort in situ, in versprengtem Privatbesitz oder in auswärtigen Museumssammlungen befindlichen historischen Möbel dieser Region „geortet“ waren und daß zukünftige Neuzugänge neuartige, tiefere Einblicke denn zuvor erlauben würden, lautet der Schlußsatz der seinerzeitigen „Löninger Möbelanalyse“: „Jeder neuentdeckte kulturelle Quellenbeleg bedeutet vielfachen Zugewinn an Erkenntnis über die Menschen in der Region, auch für die des Kirchspiels Lönigen.“³

Schon zwei Jahre später sollte sich diese Aussage voll und ganz bestätigen, denn das Bremer Auktionshaus Bolland & Marotz offerierte erstmalig im Juni des Jahres 2000 für 11.000,- DM und wegen des nicht erfolgten Zuschlags erneut im Oktober 2000 für jetzt 6.400,- DM einen „norddeutschen Kannenstock des Jahres 1742“⁴ (Abb. 6a - 6d), den ich eindeutig als „offene Anrichte“ mit charakteristischem Schnitzde-

kor der Region Lönningen identifizieren konnte. Aufgrund detaillierter Observation aller Zierelemente erwies sich dies in bestem Erhaltungszustand befindliche historische Möbel als besondere Entdeckung, als „Schlüsselfund“ zur Interpretation aller bislang entdeckten geschnitzten Lönninger Möbel des 18. Jahrhunderts. Trotz eifrigen Bemühens und in Aussicht gestellter mäzenatischer finanzieller Zuwendungen gelang es nicht, diesen außergewöhnlichen Möbelfund für die Region zu retten. So befindet sich dies für weniger als 10.000,- DM ersteigerte Möbel-Unikat jetzt wieder in norddeutschem Privatbesitz (um 1900 durch den Antiquitätenhandel in Privatbesitz in den Raum Worpsswede gelangt), konnte jedoch nicht für die Heimatregion gerettet werden. Eine Foto-Dokumentation soll nunmehr veranschaulichen, welche wichtige kulturhistorische Aussagen sich gerade durch diese historische Quelle „Kredenzmöbel - offene Anrichte“ einerseits für die Region Lönningen und andererseits für die norddeutsche Möbelforschung insgesamt gewinnen lassen.

*Regionaleigengeprägte Möbelkultur
als Indikator festgefügtter Kirchspielsstrukturen*

Seit Bestehen des „Heimatmuseums für das Oldenburger Münsterland“, des späteren Museumsdorfes Cloppenburg, richtete der Museumsgründer Dr. Heinrich Ottenjann sein besonderes Augenmerk auf das Erfassen, Erschließen und Erhalten der ländlichen Möbelkultur des Oldenburger Münsterlandes, und durch seine intensiven Möbelforschungen, gipfelnd in der Monographie über das Möbel Südoldenburgs und angrenzender Regionen (Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Oldenburger Münsterlandes, 1954⁶), konnte er auf das Kulturphänomen aufmerksam machen, daß nicht nur in Städten, sondern - wenngleich mit zeitlicher Verzögerung - in ähnlicher Weise auch auf dem Lande in vielen Orten Möbel produziert wurden, die zwar von Ort zu Ort verschieden, aber innerhalb eines „Ortes“ durch auffallend ähnliche Zierweisen charakterisiert sind. Er umriß dieses signifikante Kulturphänomen als „Ortskulturen mit mehr oder weniger großem Aktionsradius“ und führte dazu aus: „Da wir diese Ortskulturen am sichersten von den zahlreich erhaltenen Bauerntruhen ablesen, könnten wir in dieser Hinsicht von einer Lönninger, einer Cloppenburger, einer Friesoyther, einer Visbek-Goldenstedter, einer Dinklager, einer Dammer und noch von einigen anderen ortsgebundenen Kulturen sprechen.“⁷